

Die Welt in Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 25

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufbruch in die Freiheit

(Schluss)

Die Protestanten schliessen sich im schmalkaldischen Bund zu einem militärischen Schutzbund zusammen. Die Entscheidung wird jetzt auf das Schlachtfeld verlegt, die Landesherrn verfügen über die Religion und diese wird Gegenstand politischer Intrigen auf beiden Seiten. Ueber ein Jahrhundert lang toben die Kämpfe, die schliesslich im dreissigjährigen Krieg ihren grauenvollen Abschluss finden. 1546 stirbt Luther 63jährig.

Wichtig für die Zukunft war die Wiederherstellung des alten Glaubens, dass Christus allen Menschen die gleiche Würde verliehen hat, dass wir alle Brüder sind, das heisst das allgemeine Priestertum. Nicht nur Priester, sondern alle Glaubenden sind durch ihn in den geistigen Stand erhoben und damit als mündig erklärt worden.

Luther war nicht allein geblieben, Zwingli und Calvin erschienen. Genf wurde ein weiteres grosses Zentrum des Protestantismus. Durch Calvins Akademie in Genf wurde der Protestantismus von Schottland bis Ungarn verbreitet. Zwingli, der bedeutendste Politiker unter ihnen verfolgte als grosses Ziel den Zusammenschluss aller Kräfte innerhalb der Reformation. Daher auch die Begegnung in Marburg, wo jedoch keiner von Beiden von seiner Meinung abzugehen vermochte. Währenddem wirkte Calvin so sehr in die Weite und besonders in die Breite des angelsächsischen Denkens, dass er politische und geistige Entwicklungen von noch viel grösserer Tragweite einleitete als die beiden Andern.

Alle drei aber hatten das eine gemeinsam: eine grossartige Vision der Freiheit. Der Mensch, der ohne Mittler, direkt vor Gott, der letzten Autorität, steht, ist von allen vorletzten Autoritäten frei. Das ist die Geburtsstunde der neuen, politischen und historischen Welt. Dazu gehört aber auch, weil der Mensch unmittelbar vor Gott steht, das Bewusstsein einer ganz unmittelbaren Verantwortung. Durch die Reformation sind so jene politischen Kräfte entbunden worden, welche das politische Leben der Neuzeit überhaupt erst möglich gemacht haben. Der Durchbruch zur Freiheit war eine Folge der Reformation.

Sie ermöglichte kühne Vorstösse des Denkens. Da waren nicht nur Leibniz und Immanuel Kant. Die Philosophie verstand sich nicht mehr als blosser Markt der Theologie, das Diesseits rückte in das Zentrum des Fragens und Forschens. Nachdem die Wissenschaft von der Vormundschaft der Kirche befreit war, entstand für sie ein ganz neues Klima. Kepler und andere bemühten sich, die Geheimnisse der Natur zu entschleiern. Was bisher als unerklärliches Wunder ängstlich verehrt worden war, musste sich jetzt im Laboratorium als beweisbare Gesetzmässigkeit entlarven lassen. Schritt für Schritt wurde der Tod, der grosse Schrecken des späten Mittelalters, zurückgedrängt. Die moderne Medizin versteht ihre Freiheit als eine hohe Verpflichtung gegenüber dem Leben. Ein anderes Lebensgefühl bricht sich Bahn, und dadurch verliert auch das blosses Denken im Jenseits zugunsten des Diesseits an Gewicht. Explosionsartig entwickelte sich auf dieser Basis die Technik. Die Macht des Menschen wird durch die Maschine ins Unermessliche, ins Kosmische, gesteigert.

Doch sind diese Erfolge auch problematisch geworden. Die Freiheit des freien Forschens geriet häufig unter die Knechtschaft des Erforschten. Die Kräfte, die dem modernen Menschen zufielen, drohen stärker zu werden als die Hände, die sie geschaffen haben. Vor allem wenn die Freiheit des Gewissens darüber die Verantwortung aus den Augen verliert.

Die Reformation hat die Christen aus den sakralen Räumen in die Welt entlassen. Als Calvin die Menschen aufrief, das Christentum auch auf dem Boden der Gesellschaft zu verwirklichen, wurde auch die Umwelt davon bewegt. Als Luther erklärte, dass auch die Ausübung des weltlichsten Berufes Gottesdienst bedeute, sprach er der Welt ihre eigene Würde zu und setzte den Prozess der Säkularisierung in Gang. Diesen Weg in die Freiheit wählten die puritanischen Pilgerväter, als sie ihre welthistorische Fahrt auf der «Mayflower» nach Amerika unternahmen, um in der neuen Welt ein freiheitliches Gemeinwesen aufzubauen. In der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika fand dann die Deklaration der Menschenrechte ihren ersten, grossen, klassisch gewordenen Niederschlag. Sie ist bis heute die Grundlage aller demokratischen Verfassungen. Unter dem Einfluss Calvins entwickelte sich schon vorher in Holland und England der Kampf um den Parlamentarismus. Das britische Parlament wurde zum Vorbild der Bürgerfreiheit. Wesentliche Impulse verdankt diese auch dem Schweizer J. J. Rousseau, der aus einer calvinistischen Familie stammt. Die französische Revolution brachte grosse Ideen, doch endete sie schliesslich im Terror, und im Abfall von ihnen. Im Rausch der Macht verloren die Herrschenden den Masstab des Herrschens. —

Die Reformation hat nicht zuletzt auch der Freiheit des Glaubens die Bahn gebrochen. Religion wurde zur Privatsache. Immer neue religiöse Bewegungen brachen auf, die sich gegen den Druck von oben durchzusetzen wussten. Die Konfessionen mussten es lernen, nebeneinander zu leben. Die Tendenz zur Toleranz breitete sich immer mehr aus. Manchenorts wurde die Freiheit auch zu theologischem Gezänk missbraucht oder erstickte in der Ehe von Thron und Altar. Das Erbe der Reformation hat sich eben nicht in gradliniger Weise durchgesetzt, zu viele Widerstände mussten überwunden oder umgangen werden. Doch das Ferment der Freiheit war doch so überwältigend zugkräftig, dass es sich in den vielfältigsten Formen auf den Kontinenten ausbreiten konnte. Am offenkundigsten werden die Unterschiede noch in den Gottesdiensten. An Stelle der Missionare sind eigenständige Kirchen auf der ganzen Welt getreten, wenn auch die Verfassungen sehr verschieden sind. Gemeinsam sind allen der Glaube an Gottes Wort in der Bibel und die Predigt des Evangeliums. Die Bibel ist das meist gelesene Buch auf der Welt. Was Luther auf der Wartburg begann, haben andere aufgegriffen und durch alle Jahrhunderte und Völker fortgesetzt.

Die Reformation hat einen geschichtlichen Prozess ausgelöst, der in einem knappen halben Jahrtausend das Gesicht der Welt veränderte. Längst wurden die Grenzen der Konfessionen und der Völker gesprengt. Die nicht-römische Christenheit schloss sich im Weltrat der Kirchen, in der Oekumene, zusammen, um immer besser dem gemeinsamen Auftrag gerecht werden zu können. Selbst am letzten katholischen Konzil machte sich eine reformerische Tendenz bemerkbar. Durch die stürmische Entwicklung der Moderne sind heute eben alle Kirchen, über ihre konfessionellen Grenzen hinweg, herausgefordert, wie sie sich ihr stellen wollen. Vielleicht lässt sich hier an das grosse Wort Luthers denken: «Wenn ich diese Tumulte nicht sähe, würde ich nicht glauben, dass das Wort Gottes in der Welt wirksam ist.» Die Reformation braucht Erben, die nicht nur von der Freiheit reden, sondern in der Freiheit bestehen.

Bücher sind erledigt, alles Gedruckte ist tot

(Schluss)

McLuhan geht davon aus, dass unsere Sinne all unsere Ideen, unser Denken, überhaupt unsere Intelligenz entscheidend beeinflussen. Zwei Worte kehren in seinen nicht leicht zu lesenden, weil vielfach unzusammenhängenden Büchern immer wieder: »Ausdehnung« und »Botschaft«. Die moderne Technik dehnt nach ihm unsere psychischen und physischen Fähigkeiten gewaltig aus. Wie einst die Steinaxt den Arm des Höhlenmenschen verlängerte und kräftigte, so ist die Maschine eine Ausdehnung des Arms und sogar des Gehirns, sofern sie automatisch läuft. Das Telefon ist eine Ausdehnung des Gehörs, das Rad eine solche des Fusses, das Buch eine solche des Auges, und die elektronischen Kreisläufe, vom Fernsehen bis zum Computer, auch eine Ausdehnung unseres Nervensystems.

Soweit kann man sich mit ihm einverstanden erklären. Nun behauptet er aber, dass die verschiedenen Werkzeuge keineswegs nur solche seien, dass sie nämlich nicht neutral bleiben. Sie führten sich als eine Art Bumerang auf. Sie transportierten nicht nur Informationen und Botschaften, sondern sie würden selbst zu solchen. »Das Medium ist die Botschaft« ist einer seiner immer wieder verkündeten Grundsätze. Das heisst, dass die Verlängerungen unserer Sinne durch ihre blosser Existenz wichtiger sind als das, was sie zeigen oder ausdrücken.

Nebenbei wendet er sich scharf gegen die landläufige Auffassung über die moderne Technik, wonach diese weder gut noch böse ist, sondern alles nur davon abhängt, wie man sie gebraucht. »Das heisst schlafwandeln« eifert er. »Ebenso könnte man behaupten, dass der Virus der Pocken gut oder schädlich sei, je nach dem Gebrauch, den wir davon machen«. Welches Programm man beim Fernsehen auswähle, sei praktisch bedeutungslos. Es zähle allein das Fernsehen selbst, das zusammen mit andern Medien einen Komplex von Einflüssen bilde, der uns durchdringe und uns modelliere. Der Fernsehmann von 1967 sei eine ganz andere Kreatur als der Buchmann von 1920. Wir würden, ob wir wollten oder nicht, ständig einer Massage ausgesetzt, welche für uns zur zweiten Natur geworden ist. Der Mensch liest die Zeitung heute nicht, er stürzt sich jeden Morgen hinein wie in ein Bad.

Nach der Entdeckung des Alphabets ist es als zweite grosse Entdeckung die Buchdruckerkunst, welche die erste Massenproduktion erzeugen kann. Sie hat die Strasse geöffnet, welche nachher die industrielle Revolution beschritten hat. Das Buch hat dann den Individualismus des rasonnierenden Geistes erzeugt. Descartes erscheint und die Reformation, denn das Buch erlaubt dem Menschen endlich, allein zu denken und zu eigenen Einsichten zu gelangen.

Doch dann kam die Entdeckung der Elektrizität, welche die Menschen erneut in Verwirrung stürzte. Die Welt, die durch das Buch in eine ungeheure Masse von Einzelzellen auseinandergefallen war, beginnt sich wieder zusammenzuziehen, und zwar in phantastischer Geschwindigkeit. »Wir leben heute schon in einem einzigen Welt-Dorf«. Sobald irgendwo etwas geschieht, wird es durch die Satelliten in alle vier Ecken der Welt ausgestrahlt. Hunderte von Millionen haben die Ermordung Oswalds durch Ruby gesehen in allen Nationen, um ihren Fernsehempfänger versammelt wie einst vor Jahrtausenden der kleine Stamm im Urwald um einen Boten. Diese Informationen, die mit Lichtgeschwindigkeit verbreitet werden, steigern unser Zusammengehörigkeitsgefühl immer höher hinauf. Es gibt keine isolierten Ereignisse mehr, keine isolierten Gruppen,

was zum Beispiel die Lage der Schwarzen in Amerika radikal verändert hat. Wir nehmen an ihrer Existenz teil und sie an der unsrigen. Der ganze Unterschied zu früheren Zeiten ergibt sich aus einem Wort George Washingtons, das McLuhan zitiert: »Wir haben von Benjamin Franklin diese s J a h r keine Nachricht über seine Mission in Paris erhalten. Wir müssen ihm schreiben.«

»Die ganze Welt ist ein gleichzeitiges »Happening«, ein gleichzeitiges Ereignis geworden«, erklärt McLuhan. »Wir reagieren augenblicklich auf die Bilder, die zu uns kommen, ohne nachzudenken, wie dies einst im Zeitalter der Bücher üblich war. Es heisst nicht mehr »Ich denke, also bin ich«, sondern »Ich vernehme, also nehme ich teil«.

Interessant ist, dass McLuhan in alldem eine Revanche des Ohrs über das Auge sieht. Wir horchen heute auf jedes Geräusch auf unserm Planeten. Damit erhält unsere Welt wieder den global unmittelbaren Charakter, der aus Sinneseindrücken entsteht und nicht aus Raisonement, wie das in der Zeit des Buches der Fall war. Das durch Alphabet und Buchdruck eingeführte lineare Denken ist verurteilt, wie alle Erscheinungen, die mit ihm verbunden sind. So zum Beispiel die unbeteiligte Haltung des Beobachters, wie sie etwa Künstler aufweisen, die von bestimmten Gesichtspunkten ausgehen.

Eine der Folgen ist gerade, dass es solche »bestimmte Gesichtspunkte« nicht mehr geben wird, denn alles ändert sich durch die rasenden Sinneseindrücke fortlaufend. Es bleibt uns nur eine gewisse Nonchalance übrig gegenüber allem, was vorgeht. So werden nach ihm die Filme im Stil Fellinis oder Godards mit ihrem aufgelösten oder andeutenden Stil, der den Zuschauer zur Teilnahme zwingt, um die absichtlich offen gelassenen Lücken selber auszufüllen, eine grosse Zukunft haben. Dagegen wird das Radio mit seinen präzisen Angaben einen immer schwereren Stand haben und ebenso wie die Bücher zum Untergang verurteilt sein.

Sicher ist McLuhan für einen Teil des heutigen Denkens in der neuen Welt repräsentativ. Denjenigen, die ihm vorwerfen, er wirke mit seinen Ideen destruktiv, erwidert er: »Ich freue mich durchaus nicht über die Erscheinungen, die ich beschreibe. Doch haben wir ein Interesse daran, über die moderne Technik und ihre Auswirkungen, die bis in unsere Schlafzimmer und in unsere Gehirne eindringen, genauestens informiert zu werden, und zwar ohne Illusionen, damit wir sie beherrschen lernen. Die Haltung der grossen Menge der intelligenten Leute, sich das Gesicht zu verhüllen, erinnert mich an die Geschichte des Kapitäns der »Titanic«, der immer wiederholte: »Redet mir nicht von Eisbergen«. Ich erkläre nichts, ich forsche und glaube, dass dies mehr wert ist, als in der Geschichte weiterzuschreiten, die Augen auf den Rückwärtsspiegel geheftet.«

Interfilm

— Dr. Jan Hes, Generalsekretär der Interfilm, ist zum Direktor des Niederländischen Filminstituts in Amsterdam ernannt worden. Er tritt an die Stelle von Prof. Dr. Jan Peters, der Filmologie-Dozent an der Universität Löwen wird. Weiter ist er zum Generaldelegierten der niederländischen Filmakademie ernannt worden, dem die organisatorische und programmatische Leitung der Filmakademie anvertraut ist.